



Nr. 229.

Freitag, den 30. September 1904.

19. Jahrgang.

Sklavenketten.

Roman nach Mrs. Alexander von J. Frick.

Fortsetzung

„Durchaus nicht, soviel ich weiß“, sagte sie, „sie ist aber sehr verschlossen. Sie, als Doktor, sehen so viel hinter die Kulissen, daß ich Ihnen wohl gestehen darf, daß die Stellung einer Stiefmutter kein Rosenbett ist. Ich habe das Vertrauen Miß Acland's nicht.“

„Sehr wahrscheinlich“, versetzte er mit einem raschen Aufblick, „aber eine Frau von Ihrem Charakter wird dasselbe schließlich doch noch gewinnen. Hier ist das Rezept, alle zwei Stunden. Am Abend sehe ich nach und hoffe, den Puls niedriger zu finden.“

Mrs. Acland's Worte machten den vollen gewünschten Eindruck auf den Doktor, und als er einige Zeit darauf hörte, daß Marjory ihres Vaters Haus verlassen habe, erklärte er überall, wo man es hören wollte, kein Mädchen hätte zärtlichere mütterliche Pflege empfangen, als Mr. Acland's älteste Tochter.

Jugend und natürliche, gesunde Konstitution halfen Marjory, die Krankheit bald zu überwinden. Ein niederdrückendes Gefühl, das einmal in ihr war, vermochte sie aber nicht zu bezwingen.

Mrs. Acland's Besuche waren nicht gerade erheiternd, obgleich sie ihr keine unangenehme, fischelnde Worte sagte. Sie hatte den Wunsch, Marjory möchte bald gesund werden, um ihre Operationen, die nöthig waren, sie aus dem Hause zu bringen, beginnen zu können.

Lange Stunden lag Marjory allein, dachte und träumte sie. Wie zuvor hatte sie so klar gefühlt, wie verlassen sie war. Alle, alle hatten sie scheinbar vergessen. O, wenn sie ihre Mutter noch gehabt hätte! Wenn sie hätte dürfen ihr Haupt an der Mutter Schulter legen, um dort auszuruhen, — auszuruhen wie im letzten Schlummer, — für immer!

„Dr. Wells meint, du könntest morgen Nachmittag herabkommen“, sagte Mrs. Acland endlich eines Tages, als sie Marjory besuchte. „Einmal auf und angekleidet, wirst du bald wieder ganz wohl sein. Apropos, — es war heute Besuch für dich da, — ein Mr. Vere Ellis!“

„Wirklich!“ erwiderte Marjory verlegen, weil sie fühlte, wie sie erröthete.

„Ja“, bestätigte Mrs. Acland, „ich war erstaunt, da du seiner nie erwähnte.“

„Ich war zu unwohl, um an ihn zu denken“, versetzte Marjory. „Er ist, wie du weißt, mütterlicherseits ein halber Verwandter von mir!“

„Ich weiß gar nichts; er sagte nichts davon!“ Mrs. Acland betrachtete Marjory scharf. „Er sagte, er käme von Paris, wohin er Mr. und Mrs. Carteret begleitet habe; er meinte, du würdest dich freuen, von ihnen zu hören.“

„O, gewiß.“

„Ich vermute, dieser Mr. Vere Ellis war zu gleicher Zeit mit dir zu Besuch in der Priorei?“

„Ja!“

„Ist es nicht eigentlich sonderbar, daß ein Mann seiner Stellung und seines Ranges sich die Mühe nimmt, dich zu besuchen?“ fragte Mrs. Acland lauernd.

*** Nachdruck verboten.**

„Das sehe ich nicht ein!“ entgegnete Marjory etwas lebhafter. „Er ist verwandt mit mir, — er sagt es wenigstens, — und wir waren sehr gute Freunde. Ich finde überhaupt nicht, daß er so viel mehr ist als ich.“

„Ah, du bist in deiner Schätzung nicht gefallen!“ sagte Mrs. Acland scharf.

Obgleich Marjory vor Neugierde brannte, zu hören, was Ellis gesagt hatte, fragte sie dennoch nicht danach.

„Ich werde deinem Vater von dem Besuch sagen“, sagte ihre Stiefmutter nach einer Pause.

„Natürlich!“ versetzte Marjory mit größter Ruhe. „Ich vermute, Mr. Ellis gab eine Karte für ihn ab?“

„Ich glaube nicht, daß er es that.“

„Dann hat Mr. Ellis sehr gefehlt!“

Sie sagte das in einem solch überlegenen Tone, daß Mr. Acland starr war.

„Ich fürchte, Mr. und Mrs. Carteret verwöhnten dich sehr! Ich wundere mich nur, daß sie dich wieder zu deinem Vater zurückkehren ließen.“

„Wahrscheinlich, weil sie dachten, eine Tochter sei bei ihrem Vater am besten zu Hause“, entgegnete Marjory, über ihre äußere Ruhe selbst erstaunt, denn die Thränen waren ihr sehr nahe.

Mrs. Acland antwortete nicht sogleich. Marjory war weniger leicht zu verwirren, als früher; sie war kühler und überlegter.

„Gefühle können dabei nicht in Betracht kommen“, sagte sie bedächtig. „Es hätte Mr. Carteret wenig gekostet, dir aber gut gethan, hätten sie dich für einige Jahre auf ihren Reisen mitgenommen. Gab er dir für die vier Monate Hilfe denn gar kein Geschenk?“

„Du weißt doch, daß sie mir eine Menge Dinge gaben“, wehrte Marjory ab.

Mrs. Acland runzelte die Stirn.

„Ich meine, beim Abschied“, erklärte sie.

„Marjory wandelte es wie Spottlust an.“

„O, ja! Er gab mir Telemach und andere alte Bücher!“ antwortete sie.

„Ein werthvolles Geschenk!“ warf Mrs. Acland verächtlich hin.

Marjory hätte die Sache darauf beruhen lassen können; sie war aber zu ehrlich dazu.

„Mrs. Carteret gab mir fünf Pfund!“ erklärte sie offen.

Die Miene ihrer Stiefmutter hellte sich auf.

„Wirklich! So kannst du dir ein hübsches Winterkleid dafür kaufen, ohne deinen Vater in Anspruch nehmen zu müssen.“

„Das beabsichtige ich auch.“

„Es ist bald Essenszeit“, sagte Mrs. Acland, indem sie aufstand. „Morgen zum Luncheon kannst du herabkommen; du mußt doch einmal den Anfang machen. Dieser Mr. Vere Ellis — sagte etwas von Wiederkommen; er sagte aber auch, daß er die Stadt demnächst verläßt; so wird er kaum Zeit dazu haben!“

„Wahrscheinlich!“ versetzte Marjory scheinbar gleichgültig. „Wenn es ihm nicht paßt, wird er nicht kommen.“

Der zweite Tag, nachdem Marjory wieder im Familienkreis erschien, war ein Sonnabend, und Mr. Acland fuhr seine Frau mit samt den Kindern nach Hamstead.

Marjory machte es sich bequem in dem niedlichen Zimmer, das auf den Garten hinausging und begann einen Brief an Dad zu schreiben. Es wurde ihr aber schwer, zu denken; sie kam nur langsam vorwärts. Sie war sehr bleich; die Augen sahen unendlich groß und glänzend und dabei unsagbar traurig in die Welt. Eine Weile saß sie so, bemüht, ihre Gedanken zu sammeln, um einen nur einigermaßen möglichen Brief abfassen zu können; da auf einmal ging draußen die Glocke und das Mädchen kam mit einer Karte in der Hand herein.

„Wollen Sie den Herrn empfangen, Miß?“ fragte sie.

Marjory hatte einen raschen Blick auf die Karte gethan, und in ihren Jüngen leuchtete es auf.

„Ja“, sagte sie, kaum hörbar. Ihr Herz schlug ihr zum Berspringen.

Gleich darauf trat Ellis ein. Die Erinnerung an seine letzten Worte ließ sie tief erröthen.

„Sie waren krank, — wirklich krank?“ forschte Ellis, indem er ihre Hand in die seine nahm und sie forschend ansah.

Marjory konnte kaum der Thränen wehren, so erregt war sie.

„Ich war ernstlich krank, ja, und ich fühle mich noch lächerlich schwach“, gab sie ihm bebend zur Antwort.

„Sehen Sie sich, Sie zittern ja!“ sprach Ellis besorgt und ließ sich ihr zur Seite nieder. „Ich preise mein Geschick. Die Sterne sind mir offenbar günstig! Ich höre, alle sind aus. So haben Sie Zeit, mir Ihre Erlebnisse zu schildern. Auch ich habe Ihnen viel zu sagen. Es ist das größte Glück für mich, Sie wiederzusehen!“

Ein scheuer Blick aus ihren Augen streifte ihn, — nur Sekundenlang.

„Sie sind sehr gütig, das zu sagen“, erwiderte Marjory.

Ihre Lippen bebten, so rührte sie seine Freundlichkeit. Warum sollte sie eine so offen gebotene Liebe zurückweisen, da niemand sonst sich um sie sorgte?

„Jetzt, da Sie da sind, bin ich froh, daß Sie kamen“, sagte sie nach einer Pause.

Ueber sein Gesicht glitt ein Schatten.

„Soll das heißen, daß Sie gewünscht haben, ich würde nicht kommen?“ forschte er leise.

„Ich wünschte es und wünschte es nicht“, versetzte sie. „Sie sehen, ich bin so offenherzig, wie ich nur sein kann.“

Er wandte den Blick nicht ab von ihr.

„Das sind Sie immer“, sagte er mit Innigkeit. „Doch ich will Sie nicht quälen; ich sehe, Sie sind heute nicht fähig, mich anzuhören. Wie kam es, daß Sie erkrankten?“

Marjory erzählte es ihm.

„Wie egoistisch die Carterets doch sind, daß sie nicht beachteten, daß Sie durchnäht wurden! Und wie betrug sich die Stiefmutter während Ihrer Krankheit?“

Er musterte sie so scharf, daß sie, obgleich sie seinen Blick nicht sah, denselben doch fühlte und überwältigt ward.

„Ach, ich war so unglücklich!“ Die Worte kamen ihr fast unbewußt heraus. „Ich will nicht damit sagen, daß ich nicht alles hatte, aber niemand kümmerte sich um mich. Sobald Mrs. Acland nur zu mir kam, wurde ich fieberhaft erregt; mir schien es allemal, als ob sie mich mit ihren Augen hätte tödnen mögen, wenn es ihr erreichbar gewesen wäre; natürlich“, unterbrach sie sich, wie über ihre eigenen Worte bestürzt, „natürlich waren das Fieberphantasien!“

„Ich bin davon nicht überzeugt!“ sprach er ruhig, aber sehr bestimmt. „Und Ihr Vater?“

Sie fühlte wieder seinen brennenden Blick.

„Mein Vater — besuchte mich gar nicht“, stammelte sie.

„Das ist kaum glaublich!“ rief er aus.

„Tadeln Sie ihn deshalb nicht vorschnell!“ antwortete Marjory hastig. „Wer weiß, was sie ihm vorredete. Er wäre gewiß gekommen, wenn er eine Ahnung davon gehabt hätte, wie sehr ich mich nach ihm sehnte. Gehe ich ihn allein, so frage ich ihn, das erstemal, daß es geschieht. Der Gedanke ist mir unerträglich, daß sie mir sein Herz entfremdet haben könnten! Ich fürchte aber, es ist so!“

Ihre Stimme erstickte vor Erregung; nur mit Mühe konnte sie sich beherrschen.

Ellis nahm wie beschwichtigend ihre Hand, gab dieselbe aber sofort wieder frei, als er fühlte, daß sie dieselbe zurückziehen strebte.

„Sie sorgt stets dafür, daß ich ihn nie allein sehe“, fuhr sie ruhiger fort. „Sobald ich wieder gesund bin, will ich Schritte thun, um eine Stellung zu finden.“

„Ellis“

Ellis entfuhr der Laut unwillkürlich. Marjory entging es, was alles darin lag.

„Was halten Sie von Mrs. Acland?“ richtete sie die Frage an ihn.

Er zwang sich, sein Interesse auf das von ihr angegebene Thema zu konzentriren.

„Sie ist hübsch, klug und geschickt“, sagte er. „Ich bleibe dabei, daß sie eine besondere Vergangenheit haben muß. Wo lernte Ihr Vater sie kennen?“

Marjory erzählte ihm, was sie selbst davon wußte und was seit dem Eintritt der Mutter ins Acland'sche Haus vorgegangen war.

„Es wäre jedenfalls klüger gewesen, einer solchen Macht gegenüber den Krieg nicht zu erklären“, sagte er, als sie geendet hatte.

„Mit elf Jahren überlegt man nicht. Ich habte sie von Anfang an!“ erklärte Marjory mit Pathos. Eine Pause trat ein.

„Ich versprach Ihnen vorhin, Sie nicht mit meinen Angelegenheiten zu quälen“, brach Ellis das Schweigen, „ich kann aber mein Wort nicht halten. Selbst wenn Sie mich jetzt noch nicht lieben, — wäre das Leben, das ich Ihnen biete, nicht dem in Ihrem Vaterhause vorzuziehen?“

„Ich habe kein Bedenken“, sprach Marjory dumpf.

„Sie haben nur zu sehr recht!“ stimmte er ihr bei. „Ihr Vater scheint Sie geopfert zu haben. Warum zögern Sie aber dann jetzt noch, mein Weib zu werden?“

„Weil ich nicht begreife, wie Sie ein Mädchen lieben können, das Sie nicht wieder liebt und dem Sie doch so viel opfern sollen.“

„Und die andere Ursache?“

Er beobachtete jeden Zug an ihr.

„Die kennen Sie!“ antwortete Marjory schüchtern.

„Nehmen Sie einmal an, ich könnte morgen zu Ihrem Vater gehen und um Ihre Hand bitten, — würden Sie ja sagen?“ forschte er nach minutenlangem Schweigen.

„Ich glaube“, erwiderte Marjory bedächtig, „ich glaube, ich könnte Sie lieben lernen, weil Sie gut mit mir sind, nur“, sie zögerte, „ich fürchte Sie halbwegs! Wenn ich an den Hund denke, zweifle ich!“

„An welchen Hund?“

„Den Sie schlagen!“

Ellis brach in ein leises Lachen aus.

„Das ist zu thöricht!“ sprach er, sich beherrschend. „Fürchten Sie, ich würde Sie schlagen?“

„Nein, — aber Sie könnten grausam sein!“ sprach sie in einer nicht wiederzugebenden Weise.

Der Blick ihrer großen Augen, die sie ihm zugewandt hatte, bohrte sich ihm in die Seele. Er hätte sie unablässig so ansehen mögen.

„Sie sind unlogisch und ungerecht, Marjory!“ sagte er darum erst nach einer Pause. „Sie sagen, Sie wünschen nicht, daß ich Ihnen irgend welches Opfer brächte, und doch wollen Sie meinen Ruin, der durch meine öffentliche Heirath sicher wäre. Sehen Sie denn nicht, daß als Ihr Gatte meine Zukunft in Ihren Händen liegt? Als armer Attachee bin ich auf Onkel Carteret's Hilfe angewiesen, welche ich mir vor der Hand nicht abschneiden darf. In einigen Jahren aber werde ich eine Stellung inne haben, welche mich unabhängig macht. Dann können wir — ist es nöthig zu sagen, wie gern? — die Maske fallen lassen.“

„Warum aber dann die kurze Zeit nicht noch warten?“ flüsterte Marjory, erröthend und gleich darauf erblickend.

„Halten Sie es, was mich betrifft, für so gleichgültig, die Trennung und den Gedanken an Ihre unglückliche Lage ertragen zu müssen?“ sagte Ellis, sein Gesicht ihr zuneigend, fast flüsternd. „Nein, Marjory, nicht um alles! Hören Sie mich an. Ich habe einige Monate Urlaub. Entscheiden Sie sich jetzt, — in dieser Stunde! Gehen Sie mit mir und vertrauen Sie sich mir an. Niemand soll etwas erfahren, bis es zu spät ist. Ihren Vater zu versöhnen, soll mir ein Leichtes sein. Denken Sie an das Leben, welches wir führen werden!“ Und er beschrieb ihr Paris in so glühenden Farben, daß sie ganz verwirrt wurde. „Sie sind noch so jung, und so unerfahren“, schloß er, „ein oder zwei Jahre Zurückgezogenheit aber giebt Ihnen die Gelegenheit, alles das zu lernen, wodurch Ihnen die spätere Stellung, welche Ihrer wartet, würdig auszufüllen imstande sein werden!“

Sie hatte ihm zugehört, von einem Sturm der widerstreitendsten Empfindungen durchtobt.

(Fortsetzung folgt.)

Modenbericht

Über Ueberkleidformen für Herbst und Winter 1904/05.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur Dresden-N.

Reichhaltiges Modenalbum und Schnittmusterbuch für nur 50 Pfg. daselbst erhältlich.

Während des diesjährigen trockenen und heißen Sommers konnte man fast vergessen, daß es überhaupt noch schöne Ueberkleider wie Jacken oder Mäntel gäbe und man hatte begreiflicher Weise nur Interesse für ganz leichte Kleider und möglichst bequeme und leichte Blusen. Desto eifriger und intensiver war die Arbeit der entsprechenden industriellen Kreise, sodaß wir jetzt, wo der Herbst naht, ein äußerst reichhaltiges und abwechslungsreiches Modemodell für Ueberkleidung vor uns haben. Es sind natürlich nicht alles absolute Neuheiten, die wir da zu sehen bekommen, aber doch sind auch die alten guten Bekannten so umgeändert und zurechtgestutzt, daß sie ein ganz anderes Gesicht bekommen haben und dem Ganzen in Verbindung mit den wirklichen Neuheiten das Gepräge der neuen Saison aufdrücken.

Da sind vor allen Dingen die Dolmans! Man hat sie ja schon ab und zu, aber nur ganz vereinzelt auftauchen sehen, und war infolgedessen geneigt, sie nur als Modelaunen, aber nicht als durchgehende Mode zu betrachten. In diesem Jahre erscheinen sie jedoch mit einer solchen verblüffenden Vielseitigkeit, daß man sie unbedingt als Modeneinheit betrachten muß. Ihr Erfolg ist unbestreitbar, denn sie passen sich der momentanen Kleidermode so vorzüglich an, wie wohl kaum ein anderes Ueberkleid. Dies kommt vor allen Dingen daher, daß die weiten und reich garnierten Kleiderärmel im Widerstreit liegen mit allen Sorten von Paletotärmeln und seien dieselben auch noch so weit. Die Dolmans hingegen können gut den Ärmel entbehren, welcher durch die Pelerrine ersetzt wird und können außerdem mit einem reichlich weiten Armloch versehen werden, so daß der Kleiderärmel, auch der empfindlichste ohne Schaden hindurch schlüpfen kann. Das hindert jedoch nicht, daß für frostempfindliche Damen ein Ärmel eingesetzt wird, der dann natürlich entsprechend weit und bequem gehalten werden kann.



Modell Nr. 892.



Modell Nr. 882.

Die Formen dieser Dolmans sind ungemein verschiedenartig. Fast immer aber sind sie in Verbindung mit einem Sackpaletot gehalten, welcher im Rücken entweder ganz glatt oder mit einer gegenseitig nach innen gelegten Falte gearbeitet ist. Man sieht ja auch ab und zu einen anliegenden Rücken mit tiefen Falten unterhalb der Taille, aber das ist verhältnismäßig selten. Unendlich verschieden dagegen sind die Formen der Pelerrinen. Bald reicht sie ringsum und hat in der hinteren Mitte eine gegenseitige Falte; bald ist sie nur in Form eines weiten offenen Ärmels ungefähr auf der Hälfte der Schulter aufgesetzt; ein anderesmal ist sie hinten in Form eines Griechenärmels mit in das Armloch gefaßt und vorn bis zur Hälfte des Vordertheiles mit in das Halsloch gefaßt; bald ist sie spitz und zipfelig; bald ist sie rund und grade; kurz der Variationen sind unzählige, zumal auch der Halsabschluß die größte Vielseitigkeit aufweist. Sehr beliebt sind z. B. die Herrenfascas mit Umlegekragen und Revers, welche meist einen doppelreihigen Knopfschluß bedingen. Andere wieder ziehen Abschluslinien nach Art der Geishaform vor, wieder andere wünschen den

hohen Stehumschlagkragen; kurz die Vielseitigkeit läßt nichts zu wünschen übrig, zumal auch die Stoffe und Farben noch dazu beitragen die Auswahl zu vergrößern. Am beliebtesten sind, dem Zweck entsprechend, praktische klein karierte Stoffe und covercoatartige Stoffe. Für elegantere Zwecke werden dagegen feine und auch helle Tuche bevorzugt, welche durch grell abstechende rotte und auch grüne Kragen eine freundliche Note erhalten.

Eine charakteristische Form dieser Dolmans veranschaulicht das nebenstehende Modell Nr. 892.

Den ähnlichen Zweck wie diese Dolmans verfolgen die eingereichten Mäntel mit über die Achsel reichenden Passen. Da sie jedoch nur in feinen und schmiegsamen Tuchen wirklich gut ausfallen, werden sie wohl kaum eine allgemeine Bedeutung erlangen und daher eine mehr exklusive Rolle spielen. Man hat auch hierin die verschiedensten Variationen. Am meisten sieht man die ringsum laufende Passe, welcher sich die Manteltheile, sowie die Ärmel mit mehrfachen Reihlinien anfügen (siehe Modell Nr. 882). Sehr oft wird diese Form auch dahin abgeändert, daß die Vordertheile oben als Revers nach außen umrollen, wodurch eine helle kurze Weste mit Abschluß von lang herabfallenden Spitzen sichtbar wird. Gleiche Spitzen garnieren dann die Innenseite der weiten Manschetten. Auch im übrigen liebt man sehr derartige Mäntel reich zu garnieren und werden dann die Pässe und die Ränder mit Applikationen mit Steppereien, vor allem aber auch mit Spitzeneinsätzen und mit plissirten oder gereihten Taschengarnituren ausgestattet, sodaß man diese Mäntel als die Vertreter der französischen garnierten Mode unter den Ueberkleidern ansehen kann.



Modell Nr. 1801.

Ganz im Gegenteil hierzu stehen die Sackpaletots, welche sich auch in diesem Jahre wieder einer ganz allgemeinen Beliebtheit erfreuen. Sie haben sich zwar gegenüber dem Vorjahre ziemlich verändert, aber die leicht geschweifte, sadige Rückenform, die das charakteristische Merkzeichen unserer Winterpaletots in den letzten Jahren war, ist doch geblieben. Dagegen sind sie nicht mehr kurz, sondern meist in Dreiviertellänge gehalten. Auch die Vorliebe für Pelerrinen ist geringer geworden, wodurch diese Paletots mehr einen sportlichen Charakter erhalten haben. Dazu trägt auch die Bevorzugung der Herrenfascas und last not least die Form der Ärmel bei. Dieselben haben in den beteiligten Kreisen eine große Ueberraschung hervorgerufen, denn ganz plötzlich vor Thorschluß erschienen die Keulenärmel (siehe Abldg. Nr. 1801). Die längst begraben gewesenen sind neu auferstanden und beleben den ganzen Konfektionsmarkt. Ob sich natürlich das Publikum auch damit einverstanden erklären wird, bleibt abzuwarten, denn uns will es dünken, als ob sie nicht so recht zu den weiten und reich garnierten Kleiderärmeln passen wollten. Allerdings muß man ja zugeben, daß, wenn die Mode etwas will, sie es auch durchsetzt, trotz aller Gegeneinwendungen der Vernunft; dafür haben wir unzählige Beispiele auch in der letzten Zeit. Man hat zwar viel an die Vernunft der speziell deutschen Frau appelliert und betont, daß sie sich keine unvernünftige Mode aufzwingen lasse und doch muß man es erleben, daß die Reform der Kleidung wieder ganz auffallend vom Schauplatz verschwunden ist und daß die geschnürte Taille wieder obenan steht. Wer besonders elegant und schneidig sein will, der verbirgt auch die Taille nicht etwa unter einem Sackpaletot oder einem gereihten Mantel — beileibe nicht; der trägt im Gegentheil einen prall anliegenden Paletot mit langem Schooß echt tailormade ohne

ein Häßchen, der wie angegossen sitzt. Es nimmt sich dieser Umschwung zwar wie eine bittere Ironie aus auf all' die schönen für eine vernünftige Mode festgesetzten Reformsätze, aber trotzdem ist es Thatsache und hat um so mehr Aussicht auf dauernden Erfolg, als der deutsche Mann in der Regel mehr denn je entzückt ist, wenn er eine derartige „schneidige“ Dame sieht!

Preis-Räthsel

des „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Auch diesmal bringen wir für die Leser und Freunde unseres Blattes wiederum ein Preisräthsel zur Veröffentlichung und fordern zur lebhaften Theilnahme auf.

Die Auflösungen müssen bis spätestens Samstag, den 15. Oktober in unseren Händen sein und zwar unter Beifügung der Abonnementsquittung für den Monat Oktober. Der Briefumschlag muß versehen sein mit der Aufschrift „Redaktion des „Wiesbadener General-Anzeigers“ (Preisräthsel).“

Für Erwachsene:

Zahleträthsel.

- | | |
|-------------------------------|---|
| 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. | Einwohner einer Stadt in Nassau. |
| 2. 7. 6. | weiblicher Vorname. |
| 3. 10. 10. 3. | ein Maß. |
| 4. 6. 6. 10. | großer Raum. |
| 5. 3. 9. 11. | Erderhöhung. |
| 6. 7. 10. 3. 9. | Padhaus in Wiesbaden. |
| 7. 12. 13. 14. 15. 3. 2. 16. | Ort in der Umgebung von Wiesbaden. |
| 3. 9. 8. 4. 13. | männlicher Vorname. |
| 8. 6. 17. 9. 12. 7. | Ort bei Wiesbaden. |
| 3. 10. 4. 13. 3. 9. | Name eines Vogels. |
| 9. 3. 11. 3. 8. | was es im vergangenen Sommer wenig gab. |
| 11. 3. 8. 3. 9. 6. 10. | hoher Militär. |
| 3. 8. 11. | was nicht weit ist. |
| 8. 3. 9. 12. | römischer Kaiser. |
| 3. 10. 5. 3. | deutscher Strom. |
| 9. 6. 7. | an jedem Fagen. |
| 6. 8. 18. 3. 9. | wird auf Schiffen gebraucht. |
| 10. 12. 9. 19. 15. | Stadt am Rhein. |
| 6. 8. 14. 3. 2. 11. 3. 9. | Bezeichnung für ein Publikationsorgan. |
| 8. 6. 15. 3. | Nebenfluß des Rheines. |
| 14. 6. 19. 15. 6. 9. 2. 6. 4. | biblischer Name. |
| 3. 7. 3. 8. | Bezeichnung für das Paradies. |
| 2. 7. 4. 13. 3. 2. 8. | Ort in Nassau. |
| 11. 12. 10. 7. | ein Metall. |
| 3. 11. 11. 3. | Adelsgewand. |
| 9. 15. 3. 2. 8. | Deutscher Strom. |

Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Worte von oben nach unten gelesen ergeben den Namen eines unseren Lesern wohl bekannten, die Interessen der Gesamtheit vertretenen Organs.

Als Preise sind folgende Bücher bestimmt worden:

Preise für Erwachsene:

- Preis: „Das goldene Buch des Kaufmanns“ von Bruno Volger, zwei Prachtbände.
- Preis: „Das bürgerliche Gesetzbuch mit Erläuterungen und Formulare“, neu bearbeitet von Dr. jur. Rheinheimer.
- Preis: „Der goldene Käfig“, Roman von Hans von Zobeltitz.
- Preis: „Victor von Reizner.“ Roman.
- Preis: „Klänge vom Rhein“, Gedichte von August Ammann.
- Preis: „Nester u. Li, Die Geschichte einer Sehnsucht“ von Bernhard Kellermann.
- Preis: „Was soll ich deklamieren?“ von Elise Heule.
- Preis: „Kriminalprozesse“, 2 kleine Bändchen.
- Preis: „Bébé Rose“, von Donald Wedekind.
- Preis: „Der Aboniss vom Molarathal“ von Richard Voh.
- Preis: „Die Umgebung von Geisenheim“, geologisch-agronomische Darstellung.
- Preis: „Provinzmädel“, von Felicitas Rose.

Für Kinder:

Aber nicht nur für die Erwachsenen, auch für die liebe Jugend will der „Generalanzeiger“ Sorge tragen. Auch unsere

Kleinen mögen ihren Geist schärfen und errathen wie die Lösung des nachfolgenden Räthfels ist:

In geschickter Künstler Hand
Malt er schöne bunte Sachen,
Als ein ungeschickter Mensch
Löst er Alles mit sich machen.

Also, wer rathet's richtig? Als Preise sind für dieses Anberpreisräthsel folgende Gegenstände bestimmt:

Preise für Schüler und Kinder:

- Preis: „Aesthetik der deutschen Sprache“, von D. Weise.
- Preis: „Leçons de français“ von Dr. Otto Boerner.
- Preis: „Lahrer Volkstaler für 1905“.
- Preis: „St. Privat“ von Carl Bleibtreu.
- Preis: „Abdul Hamid“ in Karikatur.
- Preis: „Eine illustrierte Ansichtstafel von Wiesbaden“.

Die Namen der Einsender richtiger Lösungen werden nach der Preisvertheilung an dieser Stelle bekannt gegeben.

Redaction des „Wiesbadener General-Anzeiger“
(Amtsblatt der Stadt Wiesbaden).

Rheinisch-Westf.

**Handels- und
Schreib-Lehr-Anstalt,**

Wiesbaden, Rheinstrasse 103.



Gründliche Ausbildung für den kaufmännischen Beruf.
3-, 4- und 6-Monats-Kurse. Einzelne Lehrblätter.
Kostenlos r Stellennachweis.

Prospekte gratis und franko. 6397

Akademische Zuschneide-Schule

von Frau Franceschelli, Albrechtstr. 23, Pt.,
an der Moritzstraße.

Unterricht in Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden von Damen- und Kindergard. Deutscher, Engl., Pariser, Wiener, amerikan. Schnitte. Leichteste Methode, prakt. Unterricht.

Schül.-Aufn. täglich. Honorar billig.

Schnittmuster nach Maß. Costüme werden zugeschnitten. 400

Jede Dame ihre eigene Schneiderin.

Jede Dame fertigt ihre Garderobe, gut sitzend, nach bewährtem System in dem von zahlreichen Schülerinnen gut empfohlenen

Lehr-Institut für Damen-Schneiderei

von Marie Wehrbein,

Neugasse 11, 2 St.

5656

Aufnahme täglich. — Gest. Anmeldungen von 9-12 u. 3-6.

Akademische Zuschneide-Schule

von Fr. J. Stein, Bahnhofsstr. 6, Hst. 2, im Adrian'schen Hause.

Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Plage

f. d. sämtl. Damen- und Kindergard. Berliner, Wiener, Engl. und Pariser Schnitte. Leichteste Methode. Vorgügl., prakt. Unterr. Gründl. Ausbildung f. Schneiderinnen u. Directr. Schül.-Aufn. tägl. Cost. w. zugeschn. und eingerichtet. Taillenmaß. incl. Futter und Anpr. 1.25, Modisch. 75 Pf bis 1 Mk. Büsten-Verkauf in Stoff u. Fad zu den bill. Preisen. Von jetzt ab an Samstagen Büsten zum Einkaufspreis. 5132

Akadem. Zuschneide- u. Bekleidungs-Institut
von M. E. Müller. 54 Kirchgasse 54.

Jeden Montag beginnen verschiedene Kurse. Akademisch., wissenschaftl., theoretisches u. praktisches Zuschneiden u. Schneidern von Kleidern, Mänteln, Jacketts, Knabenanzügen, Wäsche etc. nach Pariser, Wiener und engl. Schnitt. Schneiderinnen können sich als Zuschneiderinnen ausbilden. Kleider zum Selbstanfertigen werden zugeschnitten. Moderne Muster nach Maß, sowie Patentmuster zu verkaufen. Elegante Costüme werden schnell und billig angefertigt. 2544